Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags

[illegible] Maryland Str

[illegible] durch die Träger [illegible] die Sonntags-Ausgabe der „Tribüne" [illegible] Cents. [illegible] Zahlung [illegible] Jahr.

Indianapolis, Ind., 16 Juli 1884

Iowa unter dem Joche.

Die Wirkungen, welche das Prohibitionsgesetz bisher in Iowa gehabt hat, lassen sich in Folgendem zusammenstellen. In vielen kleineren Ortschaften hat seit dem Vierten, der bis auf Weiteres für Iowa aufgehört hat, ein Freudentag zu sein, der öffentliche Ausschank geistiger Getränke gänzlich aufgehört. In den meisten größeren Städten ist vorerst keine große Aenderung sichtbar. In Davenport haben von 130 Wirthschaften nur 3 den Betrieb eingestellt und diese nicht in Folge des Prohibitionsgesetzes, sondern wegen anderweiter Verwendung der Locale, welche sie bisher inne hatten. Die Wirthe verkaufen jedoch kein Bier, sondern „Hopfenextract" und „Mumme", wohlschmeckende braune Getränke, die in den dortigen Brauereien hergestellt werden. — In Keokuk sind noch sämmtliche Wirthschaften offen, doch unterhält die dortige „Law und Order League" zahlreiche Spitzel, welche Verkäufern von verbotenen Getränken nachzuspüren und jeden derartigen Fall zu denunciren haben. — In Dubuque sind alle Wirthschaften im gewohnten Gange, die dortigen Brauereien liefern den Bedarf wie zuvor, verschicken aber vorerst kein Bier auf der Eisenbahn. Die Handlungen, welche Wein und Branntwein im Großen verkaufen, verschicken ihre Waaren offen nach Punkten außerhalb des Staates und suchen behufs des Verkaufs der Waare im Staate sich die Bestimmungen des Prohibitionsgesetzes über den Verkauf zu mechanischen und ärztlichen Zwecken zu Nutze zu machen. Aehnlich verhält es sich in Burlington, wo auch mehrere Wirthe um die Concession zum Verkaufe von Spirituosen zu mechanischen, ärztlichen und kirchlichen Zwecken nachgesucht haben. — In Council Bluffs droht die „Temperance Alliance" mit strafrechtlicher Verfolgung der Wirthe und der „in Durchführung des Prohibitionsgesetzes säumigen" Beamten.

Inzwischen dauern die Vorbereitungen zu dem Processe fort, in welchem bewiesen werden soll, daß das Gesetz ungiltig sei, weil mehrere Mitglieder der Legislatur, welche für das Gesetz stimmten, gesetzlich nicht wählbar waren und der Gesetzentwurf ohne diese Stimmen die erforderliche Majorität nicht erhalten haben würde. Bekanntlich hat das Gesetz im Abgeordneten-Hause nur eine winzig kleine Mehrheit erhalten. Als fernerer Grund für die Hinfälligkeit des Gesetzes wird angeführt, daß das Gesetz nicht gehörig amtlich bekannt gemacht worden ist. In dem Städtchen Plymouth ist ein Testfall, in welchem beide Fragen zur Entscheidung gebracht werden sollen, bereits anhängig.

Erfüllt sich die Hoffnung, daß das Gesetz für nicht rechtsbeständig erklärt wird, nicht, dann kann natürlich nur ein Act der Gesetzgebung wieder gesündere Zustände schaffen, und in Iowa ist dies einfacher und leichter, weil dort nicht, wie in anderen Staaten, das Gesetz durch die Staatsverfassung gedeckt ist. Daß dies geschehen muß und wird, ist die Ueberzeugung des weitaus größten Theils der Bevölkerung, aber immerhin wird das tückische Machwerk bis dahin unendlichen Schaden angerichtet und die Sittlichkeit im Volke in mehr als einer Hinsicht untergraben haben. Von den Verlusten für Geschäfts- und Privatleute sind diejenigen für die Brauereibesitzer die schwersten. In den Brauereien des Staates ist ein Capital von mindestens $12,000,000 angelegt und dieses, sowie die Existenz der zahlreichen in den Brauereien angestellten Arbeiter ist fortwährend bedroht.

Jugendliche Einwanderer.

Ende voriger Woche kam mit der „Dakcade" ein reizendes kleines Mädchen in Castle Garden an. Keck saß ein Schweizer Alpenhut auf dem prächtigen Flachskopfe, das Kind war in die schmucke Tracht des Bern'er Oberlandes gekleidet, trug ein Schulkränzchen auf dem Rücken und trug auf der Brust ein Täfelchen, auf dem in deutlichen, englischen Buchstaben geschrieben war: „Maria Woodti, Massillon, Ohio". Kindlich schüchtern, aber nicht ängstlich schritt die Tochter der Berge in die Rotunde. Die Halle war von Menschen überfüllt und dieser Anblick schnürte dem Kinde das Herz zusammen, daß Thränen in die schönen blauen Augen traten und es bitterlich zu weinen begann. Der Superintendent Jackson redete dem Mädchen freundlich zu, dieses faßte schnell wieder Muth und sagte: „Können Sie mir nicht sagen, wie ich nach dem Zuge komme, der nach Massillon fährt?" — „Gewiß mein Kind, Du wirst sicher dahin gebracht werden, — willst Du allein nach Massillon reisen?" — „Gewiß, mein Herr." — „Und hast Du keine Angst?" — „Wie sollte ich? Weiß ich doch, daß ich nun bald zu meinen Eltern komme. Als ich vorhin plötzlich unter den vielen fremden Leuten stand, mußte ich weinen, sonst bin ich aber gar nicht ängstlich." — „Du gehst also zu Deinen Eltern?" — „Ja, lieber Herr, die haben vor zwei Jahren ihr kleines Gut im Canton Bern verkauft, sind nach Amerika gegangen und haben jetzt in Ohio ein großes und schönes Gut. Sie haben das Reisegeld für mich an meine Tante geschickt, die hat mich ausstaffirt und so bin ich hierher gekommen und es ist mir immer sehr gut gegangen auf der großen Reise." — „Nun, wir wollen dafür sorgen, daß Du auch wohlbehalten bei Deinen Eltern ankommst. Aber es dauert noch mehrere Stunden, ehe der nächste Zug abgeht, den Du zu benutzen hast. Diese Zeit kannst Du nicht besser benutzen, als wenn Du tüchtig ißest und trinkst, komm, ich will für Dich sorgen." — „Sie sind sehr gut und hier ist Geld für das Billet, das ich brauche, — ich habe lange nicht alles Geld ausgegeben, das mir die Tante mitgegeben hat."

Zwei Stunden später kamen mit der „Bothnia" drei Kinder an. Ein schwarzäugiger Knabe von 11 Jahren, der ein Mädchen von 5 Jahren an der Hand führte und dem ein dicker Bursche von 7 Jahren zur Seite ging. Der Aelteste schien gut instruirt zu sein, denn im Castle Garden fragte er sofort nach Hrn. Jackson. „Was kann ich für dich thun, mein Bursche?" — „Es wurde mir gesagt, Sie seien der Mann, der den Kindern sagt, mit welchen Zügen sie zu fahren haben, wenn sie weiter hinein in's Land wollen." — „Das will ich gern besorgen, — wohin soll die Reise gehen?" — „Nach Chicago." — „Nach Chicago, na zur Convention kommt Ihr zu spät." — „Weiß nichts von einer Convention, wir wollen zu unserem Vater, ich der Heribert May, und der da, der Hamilton May, und die da, die Lucilla May. Papa ist vor 11 Monaten von Yorkshire, wo er fast keine Arbeit mehr fand, nach Amerika gegangen. Er ist ein Zimmermann und hat so viel erspart, daß er schon vor vier Wochen das Reisegeld für die Mutter und uns schicken konnte. Als das Geld ankam, war die Mutter krank, sie hat sich noch so darüber gefreut, wieder zum Papa zu kommen, aber zwei Tage darauf ist sie gestorben. Das Gericht hat die kleine Wirthschaft einstweilen in Verwahrung genommen und ein Bruder unserer Mutter hat uns die Billette besorgt, die wir für die Reise brauchten. Nachdem die Mutter begraben war, sind wir abgereist." — „Ich werde für Euch sorgen, Kinder, kommt jetzt, laßt es Euch gut schmecken und ruht dann die paar Stunden, bis der Zug abgeht."

60 Meilen in der Stunde.

James Street war bis zum vorigen Donnerstag Locomotivführer auf der Lehigh & Susquehanna-Abtheilung der Philadelphia & Reading-Eisenbahn. Er führte den schnellsten Schnellzug und galt für einen der erfahrensten und besten Eisenbahnkutscher. Seinen Zug traf fast nie ein Unfall, denn er hatte das Dampfroß auch bei seinen kühnsten Leistungen im Zügel.

Seit einigen Monaten jedoch plagte ihn das Erfindungsfieber, das seinen sonst so nüchternen und klaren Verstand getrübt zu haben scheint. Am letzten Donnerstag fuhr er mit seinem Passagierzug von Easton nach Green Ridge; der Zug entwickelte seine gewöhnliche Schnelligkeit, bis er in die Nähe der Station Mauch Chunk kam; da gab James vollen Dampf und der Zug schoß an der Haltestation wie ein Blitz vorüber, die scharfen Kurven passirend, daß den erschreckten Passagieren Hören und Sehen verging. Auf der Station befanden sich Dutzende von Leuten, die mit Fahrkarten versehen in den Zug steigen wollten. Wer beschreibt die Verwunderung und Verlegenheit der Leute, wer die Ueberraschung des Stations-Aufsehers, als der Zug, ohne anzuhalten, an ihnen vorüberflog. Dem Stationsaufseher kam sofort der Gedanke, daß der Maschinist plötzlich irrsinnig geworden sein möchte; daß derselbe aus Nachlässigkeit oder frevelhaftem Uebermuthe einen so groben Verstoß gegen den Fahrplan machen sollte, war ihm undenkbar, denn Street war als ein ebenso pflichttreuer wie tüchtiger Mann bekannt.

Auf dem Zuge selbst war natürlich eine Panik ausgebrochen. Während der Zug mit der furchtbaren Geschwindigkeit über eine eiserne Brücke flog, neigten sich die Wagen so tief nach rechts und links, daß die Frauen und Kinder zu schreien anfingen. Man zog an der Alarm-Leine, aber inzwischen — es waren wenige schreckliche Minuten vergangen — hatte der Kondukteur den Zug zum Stehen gebracht. Dieser Beamte war, als er merkte, daß irgend etwas nicht richtig sei, sofort auf die Lokomotive geeilt und dort hatte sich ihm eine traurige Ueberraschung geboten. Der Lokomotivführer Street stand wildstierenden Blickes, den Regulir-Hebel in der Rechten, da. Der Kondukteur überschaute die Gefahr der Situation mit einem Blicke und gab ohne ein Wort des Vorwurfs oder des Tadels dem Uebergeschnappten kurz und bestimmt die Weisung, nach der Mauch Chunk Station zurückzufahren. Mechanisch kam Street der Ordre nach, schloß den Dampf ab, bremste und ließ schließlich den Zug zurückgehen. Es war keine Viertelsecunde zu früh, der Kessel war beinahe wasserleer und konnte dem Dampfdrucke nicht länger wiederstehen. Auf der Station wurde Street vom Bahnhofs-Inspector abcommandirt und der Obhut seiner Familie übergeben, die sich mit größter Fürsorge seiner Pflege unterzog, ihn aber einige Tage später, als der Größen-Wahnsinn vollständig ausbrach, und der Kranke auch Spuren von Gewaltthätigkeit zeigte, einer Privat-Irrenanstalt übergeben mußte. In der kurzen Zeit, in der der Unglückliche den Zug mit voller Dampfkraft auf einer schwierigen Bahnstrecke laufen ließ, hatte derselbe 1 Meile in jeder Minute zurückgelegt.

Paul Morphy.

Der geniale Schachspieler, welcher Ende voriger Woche in seiner Wohnung in New Orleans todt in einer Badewanne aufgefunden wurde, ist an einem Gehirnschlage gestorben, den er sich dadurch zugezogen, daß er im Zustande der Erhitzung ein kaltes Douchebad nahm. Morphy hat alle Amerikaner und alle Europäer, mit denen er spielte, besiegt, aber nie in einem Turniere ersten Ranges mitgekämpft, auch nie für Geld oder um einen Preis gespielt. Dieser merkwürdige Mensch war von creolischer Abkunft und in New Orleans am 22. Juni 1837 geboren. Sein Vater war ein eifriger, sein Onkel Carpentier damals nach Rousseau der beste Schachspieler in Amerika. 1847 weihte er Paul in die Geheimnisse des Spiels ein und schon zwei Jahre später war der Knabe der anerkannt beste Schachspieler in der Stadt. Schon damals machte sein „Bauern-Spiel" Aufsehen, das auch, nachdem Morphy seine höchste Berühmtheit erlangt hatte, eine characteristische Eigenthümlichkeit seines Spiels geblieben ist. Im 21. Lebensjahre machte Morphy seine erste Reise nach England und versetzte dort durch seine Leistungen ganz Europa in Staunen. Dann begann Morphy ohne Ansicht des Brettes zu spielen, und als er in London das erste Mal gleichzeitig sieben Partieen auf diese Weise mit den besten Schachspielern Englands gespielt und sechs derselben gewonnen hatte, warnten ihn hervorragende englische Aerzte vertraulich und durch die Zeitungen vor Fortsetzung dieser Spielmethode, da kein menschliches Gehirn einer derartigen Riesen-Anstrengung auf die Dauer gewachsen sei. Morphy spielte weiter, errang noch größere Triumphe, aber bald stellte sich eine Gehirn-Entzündung ein, die in Gehirn-Erweichung überging. Nunmehr mußte er nicht nur das Schachspiel aufgeben, sondern seine gesammte Denkfähigkeit schwand schnell dahin. In den letzten Jahren erregte der einst so wunderbar begabte Mann das Mitleid eines Jeden, der das altmodisch gekleidete Männchen, blöd lächelnd und halblaut vor sich hin sprechend, durch die Straßen von New Orleans gehen sah.

Prohibition in Louisiana.

Der Staat Louisiana wußte bisher von Prohibition und von muckerischen Sonntagsgesetzen nichts. Jetzt ist auch er mit beiden bedroht. Die dortige Legislatur hat den desfallsigen Gesetzentwurf mit 54 gegen 33 Stimmen angenommen; 10 Mitglieder waren bei der Abstimmung abwesend. Im Senate hat der Ausschuß für Corporationen zu Gunsten der Bill berichtet. Die „Deutsche Zeitung" in New Orleans bemerkt hierzu: „Die mit den Pfaffen und Temperenzweibern verbündeten Bauern sind in dieser Session der neuen Staatsgesetzgebung bis jetzt erfolgreicher gewesen, als in irgend einer früheren Gesetzgebung. Es ist auch möglich, daß es ihnen in der Confusion, welche gewöhnlich in den letzten Tagen der Session herrscht, gelingen mag, ihre Lieblingsmaßregel, das Sonntagsgesetz, durch den Senat durchzudrücken. Dann wird es lediglich auf den Gouverneur McEnery ankommen, ob die tyrannische Maßregel durch seine Unterschrift Gesetzeskraft erlangt oder nicht. So viel wir wissen, ist Herr McEnery ein entschiedener Gegner aller Gesetzgebung zur Einschränkung der persönlichen Freiheit, und wir wollen daher für den Fall, daß die Sonntagsbill auch im Senat angenommen wird, hoffen, daß er seine Unterschrift verweigern werde. Alle die alten und jungen Weiber in Hosen und Unterröcken werden ihm zwar dieserhalb fürchterlich zusetzen, aber es steht zu erwarten, daß der Gouverneur, seiner Ueberzeugung getreu, dem Ansturm der Mucker und Temperenzler gegenüber standhaft auf seiner Weigerung beharren werde!"

Oeffentliche Gesundheitspflege.

Die unermeßliche Bedeutung, welche die modernen Naturwissenschaften im Leben der Völker erreicht haben, beruht vorwiegend darauf, daß ihre Forschungsergebnisse sehr bald in die practische Anwendung umgesetzt werden konnten. Namentlich werden die Koch'schen Entdeckungen von dem Wesen der ansteckenden Krankheiten die Aufgaben der practischen öffentlichen Gesundheitspflege in großartigem und durchgreifendem Maße die öffentliche Gesundheitspflege beeinflussen und erweitern. Man weiß jetzt ganz genau, daß die weitaus größte Zahl der ansteckenden, d. h. der übertragbaren Krankheiten auf dem Eindringen gewisser organischer Wesen in den menschlichen Körper beruht. Diese organischen oder organisirten Wesen wandern in geradezu unzählbaren Massen in den Körper ein und durchdringen denselben, so daß an die wirkliche Heilung eines in hohem Grade durchdrungenen Körpers nicht zu denken ist. Die Vernichtung oder Entfernung der einmal massenhaft im Körper vorhandenen Wesen ist unmöglich, wohl aber ist es jetzt äußerst wahrscheinlich, daß es auf Grund der Koch'schen Entdeckungen gelingen wird, die Verbreitung dieser Wesen durch eine folgerecht durchgeführte öffentliche Gesundheitspflege zu hindern. Koch sagt uns, welche Bedingungen dem Gedeihen und der Fortpflanzung jener kleinen, aber das menschliche Leben im höchsten Grade gefährdenden Wesen günstig sind, und welche nicht. Jetzt wird es also vor Allem darauf ankommen müssen, ihnen die ihnen günstigen Lebensbedingungen so rasch als möglich zu entziehen.

So wissen wir z. B., daß ein gewisser Feuchtigkeitsgrad dem Gedeihen jener Organismen äußerst förderlich ist, daß die Entziehung der Feuchtigkeit sie zerstört, daß die Vermehrung der letzteren ihre Lebensthätigkeit außerordentlich steigert. Wäscherinnen, welche die Hospitalswäsche zu reinigen hatten, sind ganz unverhältnißmäßig häufig von der Cholera befallen worden, demnach wird man in Zukunft solcher Wäsche durch Erhitzung jede Spur von Feuchtigkeit entziehen und hierdurch das spätere Waschen der Wäsche ungefährlich machen. Koch bezeichnet es als eine sehr begründete und durch weitere Versuche zur Gewißheit zu erhebende Vermuthung, daß die Keime, welche andere ansteckende Krankheiten verbreiten, sich genau so verhalten, wie der Cholera-Bacillus. Man wird daher in allen Fällen durch trockene Hitze die Lebens- und Fortpflanzungs-Fähigkeit der Träger der Ansteckung zerstören, ehe man sie in Berührung mit oder in die Nähe von Menschen bringt.

Was jetzt unter dem Lichte der Wissenschaft zu geschehen hat, hat man instinctiv schon lange gefühlt und danach gehandelt, indem man gewisse Gebrauchsgegenstände der Kranken vernichtete. Jetzt wird dieses Unschädlichmachen der „Wesen", der Krankheitskeime methodisch, nach einem zielbewußten Plane und im Wege des gesetzlichen Zwanges zu geschehen haben. Die Krankheiten, denen gegenüber ein derartiges Verfahren Platz zu greifen haben wird, sind namentlich: Scharlach, Masern, Pocken, Diphtheritis, Cholera, Typhus und Flechfieber. Hieraus ergiebt sich für unsere Gesundheitsbehörden die Verpflichtung, für die Einrichtung öffentlicher Desinfections-Anstalten zu sorgen. Letztere müssen gleichmäßig allen Bevölkerungsklassen unentgeltlich zur Verfügung stehen, aber es darf sich ihrer Benutzung auch derjenige nicht entziehen, der vielleicht mit Recht behauptet, daß er in seinem eigenen Hause die Einrichtungen zur allervollkommensten Desinfection besitze. Die Belastung des communalen Haushaltes wird sicher durch den wesentlich verbesserten allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung ausgeglichen werden.

Gemeiniglich werden derartige Einrichtungen erst in den Stunden der unmittelbar bevorstehenden Gefahr getroffen. Die Fortschritte, welche auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege gemacht worden sind, predigen keine Lehre so laut und eindringlich als: Vorbeugen und Verhüten ist dem höchst problematischen Heilen unter allen Umständen vorzuziehen. Die Pflicht, ansteckende Krankheiten anzumelden, besteht bereits in unseren meisten Städten. Diejenige amerikanische Stadt, welche ganz abgesehen von der Frage, ob uns zur Zeit irgend welche Ansteckungsgefahr droht, als die erste, öffentliche Desinfections-Anstalten einführt, wird allen übrigen Städten ein leuchtendes Vorbild geben.

Zwangsheirathen.

Polizeirichter Smyth in New York erklärte kürzlich in der Begründung einer von ihm gefällten Entscheidung, er bezweifle die gesetzliche Giltigkeit solcher Heirathen, die unter einem gewissen Zwange stattgefunden haben, wie wenn z. B. ein Mann, der auf Erfüllung eines Heirathsversprechens verklagt ist, heirathet, um der ihm außerdem angedrohten Gefängnißstrafe zu entgehen. Gegenwärtig wird die Ehescheidungsklage des Fleischers Osterndorff gegen dessen Ehefrau eine geb. Griffin verhandelt. Der Kläger führt an, seine Frau habe ihn auf Erfüllung eines angeblichen Eheversprechens verklagt und im Termine sei er von dem Richter gefragt worden, ob er die Klägerin heirathen wolle. Nachdem er mit einem entschiedenen „Nein" geantwortet, habe ihm der Richter erklärt, er müsse ihn einsperren lassen. Die im Gerichte anwesenden Polizeibeamten hätten ihm zugeredet, es hierauf nicht ankommen zu lassen und so habe er sich trauen lassen, seine Frau auch später alimentirt, aber nie mit derselben gelebt. Er fordert Scheidung, weil er zur Eingehung der Ehe gezwungen worden sei. Der Entscheidung wird mit großer Spannung entgegengesehen und der Fall wird in den Kreisen von Richtern und Anwälten vielfach verhandelt. Rechtsgeschäfte, zu deren Eingehung der eine Contrahent durch Bedrohung mit einer gegenwärtigen, auf andere Weise nicht abwendbaren Gefahr für Leib oder Leben seiner selbst oder eines Angehörigen bewogen wurde, sind ungiltig. Daß aber die Androhung von Gefängnißstrafe eine Gefahr für Leib oder Leben nicht ist, dürfte einem Zweifel nicht unterliegen.

Vom Inlande.

In einem kleinen Zimmer des Battery Park Hotels in New York logiren zur Zeit die fünf Hindus Abdul Gufurt, Alif Oli, Ferte Erdin, Bud Rodene und Ram Bash, welche mit dem Dampfer „Gulf of St. Vincent", der bei Long Beach strandete, ankamen. Die Leute sind vollständig mittellos und befinden sich in großer Noth. Sie brachten fünf Kisten Stickereien von Indien mit, doch befinden sich dieselben noch an Bord des gestrandeten Dampfers, und wenn sie den Zoll und das Vergegeld auf die Waaren gezahlt haben werden, dann dürfte sich der Profit auf Null reduciren. Nur einer der Fremdlinge spricht gebrochen englisch. Der Feuerwehrmann Banta, welcher 20 Jahre in Indien ansässig war und mehrere indische Dialekte spricht, stattete den Leuten einen Besuch ab. Nach Ansicht des Sprachenkundigen haben die Indier wohl etwas Geld bei sich, doch wollen sie mit demselben nicht herausrücken. Die Indier leben im Hotel nur von Reis, Milch und Früchten, da es ihnen nur gestattet ist, Fleisch von solchen Thieren zu genießen, welche unter Beobachtung gewisser Ceremonien geschlachtet wurden.

Zu Fort Lafayette, N. Y., fanden Ende voriger Woche abermals unter Leitung von Lieutenant E. L. Zalinski, vom 4. Artillerie-Regiment, Schießübungen mit der Dynamitkanone statt. Das Ziel war ein mit einer Flagge versehenes Faß, welches 1300 Fuß entfernt festgeankert worden war. 6 Schüsse wurden abgefeuert. Die erste Bombe ging 100 Yards über das Ziel hinaus, die zweite ebenso 50 Yards, die dritte fiel 10 Yards zu kurz, die fünfte 10 Yards zu weit und die sechste fiel 4 Yards zur Seite des Fasses in das Wasser. 3 der Bomben waren mit Sand gefüllt und 3 mit Dynamit geladen. Hätte man statt des Fasses ein Fahrzeug mit einem 6 Fuß hohen Bord fest geankert, dann hätten 2 von den 3 mit Dynamit gefüllten Bomben dasselbe getroffen. Jede der Bomben enthielt 6½ Pfund Dynamit.

Den so vernünftigen Vorschlägen für Schonung unserer Wälder tritt ein Artikel in „Bankers Magazine" mit der Behauptung entgegen, daß kein Grund vorliege, in dieser Frage etwas zu thun, denn unsere Generation brauche keine Befürchtung zu hegen, daß es ihr jemals am nöthigen Nutzholz fehlen werde. Nachdem in dem Artikel weiter zu zeigen versucht wird, wie ungeheuer unser Holzreichthum noch sei, und wie wenig die gemachten Vorschläge zum Waldschutz taugen, wird kühn behauptet, daß nichts nothwendiger sei, als dieses Nutzholz in Geld umzuwandeln und daß man es ruhig den Waldbesitzern überlassen könne, zu bestimmen, wann die Zeit zur Schonung des Nutzholzes gekommen sei. Dies ist echt kapitalistisch: Nach uns die Sündfluth.

In Scarsdale, N. Y., soll der Deutsche Kronich Auskunft über seine verschwundene Frau geben. Kronich kam eines Tages in die Wohnung der Frau Dealy, ging mit deren Schwester Kate aus, und seitdem hat Frau Dealy nichts mehr von Kate gehört. Kronich sprach im Juni 1883 wieder vor, erklärte auf Befragen, er habe sich an jenem Tage mit Kate verheirathet, gab aber ausweichende Antworten über ihren Aufenthaltsort und verschwand dann wieder. Kronich, welcher seiner Zeit auf der Dossoir'schen Farm in Scarsdale arbeitete, dort aber schon lange fort und jetzt ebenfalls verschollen ist, ist ein Deutscher, groß, glatt rasirt, etwa 35 Jahre alt und hat sehr vorstehende Backenknochen, sowie hellblaue Augen. Frau Dealy fürchtet, daß das Verschwinden ihrer Schwester nicht mit rechten Dingen zuging.

Die Insel Santa Rosa, 30 Meilen von Santa Barbara, Cal., ist Eigenthum eines gewissen Alexander P. More, der auf derselben mehr als hundert Arbeiter beschäftigt, unter denselben etwa fünfzig Chinesen und unter diesen einen gewissen Gen You, der sich seinen Landsleuten gegenüber dadurch auszeichnet, daß er stets Recht haben will und, mit einem Wort gesagt, ein ewiger Krakehler ist. Als More sich an Bord seines Schooners begab, um nach Santa Barbara zu fahren, verlangte You, die Reise mitmachen zu dürfen, um, wie er sagte, einen vergnügten Sonntag genießen zu können. Als ihm dies verweigert wurde, sprang der Chinese auf das Fahrzeug, um sich mit Gewalt eine Reise nach Santa Barbara zu erzwingen. More, auf's Höchste gereizt, lief hinter seinem ungehorsamen Arbeiter her, ertwischte ihn beim Zopf und schlug ihn mit einem Revolver über den Kopf. Der Chinese zog jetzt sein Messer und hätte More sicher eine tödtliche Wunde zugefügt, wenn der Letztere ihm nicht zuvorgekommen wäre und ihm eine Kugel durch den Schädel gejagt hätte. More stellte sich am nächsten Tage den Behörden in Santa Barbara, wurde verhaftet und unter $5000 Bürgschaft gestellt, die er sofort leistete.

Von Herrn Philipp Hamilton, dem Sohne des 1804 verstorbenen amerikanischen Staatsmannes Alexander H., der vorige Woche in Poughkeepsie, ein hoher Achtziger, gestorben ist, erzählt die „N. Y. Sun" einen schönen Zug, der vorher noch nie veröffentlicht worden ist. „Philipp H. kam 1854 auf das Redactionsbureau der „N. Y. Tribune" und sagte zu Horace Greeley: „Sie wissen, daß ich immer ein strammer Demokrat gewesen bin und ich werde es bleiben, aber seit drei Tagen halte ich einen armen Teufel von Sklaven in meinem Hause verborgen, der seinem Herrn in Maryland davon gelaufen ist. Der Schwarze ist bei mir nicht mehr sicher, können Sie mir nicht Jemand empfehlen, der ihm nach Canada hinüberhilft? Aber ich bitte, Stillschweigen über die Sache zu bewahren." Greeley sorgte dafür, daß der Schwarze sicher nach Canada gebracht wurde und machte es seinen Mitarbeitern zur Pflicht, vor Hamilton's Tode nicht von der Sache zu reden.

Die Leichen der beiden ältlichen Deutschen, die sich in einer einsamen Hütte von Alameda County, Californien, das Leben genommen hatten, sind als die von August Schinsler und seiner Frau erkannt worden. Schinsler hat mehrere Wirthschaften in San Francisco betrieben und galt dort unter seinen Bekannten als ein wunderlicher Mensch. Seine um einige Jahre ältere Frau soll ihn abgöttisch geliebt haben. Die Aufgabe, die nöthigen Mittel zum Leben zu beschaffen, lag zumeist auf ihren Schultern. In der letzten Zeit war sie kränklich, und das mag wohl in den Beiden den Entschluß zum Selbstmorde gereift haben.

Die drei Nationen der Cherokee-, Creek- und Seminole-Indianer erheben geharnischte Proteste gegen die Gesetze, welche der Golf-Colorado & Santa Fe Eisenbahngesellschaft und der Süd Kansas Eisenbahn das Wegerecht durch das Indianer-Territorium verleihen, und ihre zur Zeit in Washington anwesenden Repräsentanten drohen, die verletzten Rechte der drei Nationen in den Departements, vor Gericht — und eventuell noch weiter verfechten zu wollen.

In Sheboygan, Wis., fand Frau Patrick Sullivan, als sie Eier zum Frühstück aufschlug, in einem derselben eine zwei Zoll lange Eltritze, zwischen dem Eiweiß und dem Dotter eingebettet.

— Frankreich dürfte demnächst um ein Nationalfest bereichert werden. 200 Deputirte aller Fractionen haben nun einen darauf zielenden Antrag in der Kammer eingebracht, worin es heißt: „Eine lebhafte Bewegung der öffentlichen Meinung erklärt sich für die Einführung eines Nationalfestes zu Ehren von Jeanne d'Arc, welches das Fest des Patriotismus sein würde. Die Republik der „Ver. Staaten" feiert außer dem Feste der Unabhängigkeits-Erklärung den Geburtstag von Washington. Die französische Republik würde außer dem Freiheitsfeste eine Jeanne d'Arc-Feier haben. Zwischen zwei Daten muß gewählt werden, entweder der 8. oder der 30. Mai. Wir schlagen den 8. Mai als glorreiches Datum der Befreiung von Orleans vor. An diesem Tage werden sich alle Franzosen in wohlthuender Gemeinschaft von Enthusiasmus vereinigen! Jeanne d'Arc gehört keiner Partei, sie gehört Frankreich an. Art. 1 des Gesetzes: Die französische Republik feiert jährlich das Fest der Jeanne d'Arc, welches das Fest des Patriotismus ist. Art. 2: Das Fest findet am 8. Mai statt."

— Der Herzog Karl Theodor in Bayern ist nicht nur ein sehr geschickter, sondern auch ein überaus humaner Augenarzt. Im „Münchener Frdbl." liest man folgendes Inserat: „Augenkranke finden vom 1. Juli an in der comfortabel eingerichteten und schön gelegenen Krankenanstalt zu Tegernsee Aufnahme. Mittellose wollen sich behufs unentgeltlicher Verpflegung, unter Vorlage eines ärztlichen und Armuthszeugnisses, mit einem Gesuch an den Herrn Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr med., wenden.

A. SCHMIDT'S
Buch- u. Zeitungs-
Agentur.
No. 113 Greer Strasse.
Indianapolis.
Alle Aufträge werden schnell und pünktlich besorgt.
Bücher billig und schön gebunden.

Gesegnete Wohlthäter.

Als ein aus berühmten Aerzten und Chemikern bestehender Rath die Entdeckung machte, daß durch Mischung einiger wohlbekannter werthvoller Heilmittel die allerwundervollste Arznei erzeugt wurde, welche eine solche Menge verschiedener Krankheiten zu heilen im Stande sei, daß beinahe alle anderen Arzneien überflüssig würden, bezweifelten dies Viele, aber der Beweis ihres Werthes durch thatsächliche Anwendung zerstreute jeden Zweifel, und heute sind die Entdecker jener großen Arznei, Hopfen-Bitters, als Wohlthäter von Allen geehrt. Dieses Bitters ist zusammengesetzt aus Hopfen, Buchu, Malz, Wolfskirsche, Löwenzahn und anderen ältesten und besten Heilmitteln der Welt, und ist der größte Blutreiniger, Nieren- und Leber-Regulator und Leben und Gesundheit Wiederbringer. Kein Leiden, wo dieses Bitters gebraucht wird.

Was auch immer die Symptome sein mögen welcher Art auch die Krankheit und Leiden sind gebrauchen Sie Hopfen-Bitters. Es rettet Ihnen das Leben. Hunderte sind auf diese Weise gerettet worden. $500 werden für jeden Fall bezahlt, wo das Bitters nicht hilft oder heilt.

„Ich litt lange Jahre an schweren Nieren- und Leberbeschwerden, bekam dünnes Blut, war schläfrig und matt, konnte kaum herumkriechen, war mit einem Wort ein alter gebrechlicher Mann und konnte nichts finden, das mir half, bis ich Hopfen-Bitters gebrauchte, und mich jetzt wie neu geboren finde. Mein Blut ist rein, die Nieren sind recht, und ich bin wieder so kräftig wie ein Dreißigjähriger, obschon ich 72 Jahre zähle. — Vater."

„Zehn Jahre lang war meine Frau an's Bett gefesselt, sie litt an einer solchen Menge Leiden, daß kein Dokter wußte, was ihr fehlte, und ich warf ein kleines Vermögen für allen möglichen Humbug und Stoff weg. Vor circa 6 Monaten sah ich eine Ver. Staaten Flagge mit Hopfen-Bitters darauf, und ich beschloß nochmals zwei Flaschen zu kaufen, und jetzt ist sie so wohl und kräftig, als irgend eines Mannes Frau und dies wurde mit wenigen zwei Dollars erreicht

H. W. — Detroit, Mich.

Rail Road Hat Store,
Stroh - Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Inkasso - Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Wechsel und Postauszahlungen
Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: } No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.
Telephonire nach George F. Horst's Apotheke.

Diejenigen, welche nach Hot Springs zu gehen beabsichtigen, um sich Heilung von Syphilis, anderen geschlechtlichen Krankheiten, Skrofeln und Krankheiten des Blutes zu suchen, können für das Drittel von dem, was eine solche Reise kostet, kurirt werden. — Ich praktizire seit 24 Jahren hier und habe den Vortheil langjähriger Erfahrung. Ich garantire Heilung in allen Fällen. Spermatorrhea und Impotenz werden in jedem Stadium kurirt.
Office-Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
No. 43 Virginia Avenue.
Pillen mit Gebrauchsanweisungen werden zu $1 die Schachtel verschickt.
Dr. P. S. Bennett,
Nachfolger von D. Ewing.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis

Deutsche
Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.
39 und 41 Park Row, New York,
besorgen alle Arten von
Geschäftsanzeigen, Personalanforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.

Etwas Neues!!
LYMAN'S GASOLINE OEFEN!
sind geradezu vollkommen.
Sie haben drei Ringe und können mit verhältnißmäßig geringen Kosten unterhalten werden.
Keine Hitze, kein Rauch, kein Geruch!
Diese Oefen haben bei der Industrie-Ausstellung in Cincinnati die silberne Medaille erhalten
Monitor Kohlenœl Oefen
in allen Größen. — Die bewährten
Alaska Eisschränke!
in großer Auswahl.
Billige Preise! Reelle Bedienung!
JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

KINGAN'S
berühmte, geräucherte (SUGAR CURED)
Schinken!
fertig gekocht für den Tisch.
Dieselben werden vermittelst eines neuen Prozesses gekocht, wobei das feine Aroma erhalten bleibt.
Dieselben werden gekauft für Privat-Familien, Hotels, Restaurationen, Lunch-Counters, für Picnics, Encampments u. s. w.
Zu haben bei allen Grocers.
F. M. Archdeacon,
276 West Washington Straße.
Per Express versandt.

— Von —
Bremen
— nach —